

Das entgötterte Weimar.

Von Dr. Wolfgang Madjara.

Am 6. Februar tritt die erste gesetzgebende Versammlung des republikanischen Deutschen Reiches zusammen. Und dieses Ereignis vollzieht sich nicht in der bisherigen Reichshauptstadt, sondern in einem Städtchen, das allerdings auch eine Hauptstadt ist, aber eine geistige, ein Weltmittelpunkt, eine heilige Stätte im Reiche höchsten Menschentums. Nicht viel mehr als 30.000 Einwohner bevölkern das kleine Weimar — eine Handvoll Menschen im Verhältnis zu den Millionen von Groß-Berlin. Und doch hat das kleine, stille Weimar über das gewaltige Berlin den Sieg davongetragen, den Sieg in diesem grausamen, wahnwitzigen, völkerzerfleischenden Kriege: denn während eine Welt von Feinden jenen deutschen Geist, den sie unter dem Zeichen Berlins verkörpert wählte, zu Boden rang, ist der Geist von Weimar ungebrochen und unverwundet geblieben und wird herrschen über alle Landes- und Staatsgrenzen hinweg, solange in allen Erdteilen Menschaugen gläubig zu hohen Idealen emporshauen und Menschenherzen nicht am Wüten der rohen Gewalt, sondern im Dienste der Schönheit, Wahrheit und Liebe das einzig würdige Ziel alles Strebens erkennen. Wenn wir so in Weimar dasjenige begriffen und vor-sinnbildet sehen, was an Deutschland unvergänglich, weltbezwingend und unbestegbar ist, dann hätte wahrhaftig für die Volksverrennung einer neuen Zeit, die mit den äußeren Formen eines Jahrtausends gebrochen hat, keine Wahl von tieferer und schönerer Bedeutung getroffen werden können: sie schließt die Verheißung und das Gelöbnis in sich, daß, was da immer kommt, was da immer an Gegensätzen sich aufstun möge, das deutsche Volk doch unverbrüchlich und einträchtig seine kostbarsten geistigen Güter, die unverjährbaren, unbestreitbaren, unentzerrbaren Rechtsstitel seiner Geltung und seines Ansehens wahren und hochhalten werde.

Und doch: wie überall die Reinheit des Gedankens sich trübt und seinem Glanze sich der Schatten zugesellt, sobald er im körperlichen Dasein verwirklicht werden soll, so gesellt sich auch hier für jeden, der Weimar kennt und liebt, zur Freude über die sinnvolle Einweihung eines neuen Abschnittes in der Geschichte Deutschlands ein Gefühl der Wehmut, ja des Unbehagens.

Was ist Weimar bisher gewesen? Ein einziges lebendes Andenken an die Großen, die hier gewirkt und geschaffen und dahingegangen. Die Lust, die man einatmete, war wie gesättigt vom Hauche des Geisteslebens, das einst hier so mächtige Wellen schlug. Ob man nun vor dem Hause Cranachs stand oder vor dem Pfarrhause Herders, ob man zu den Fenstern des freundlichen Schillerhäuschens emporblickte oder die echte, schlichte Vornehmheit des Goethehauses am Frauenplan auf sich wirken ließ, ob man hinauswanderte durch den lauschigen Park zum armutigen Goethe-Refugium am „Stern“ oder durch die Gärtnerei zu den lichten Räumen, wo Sizzi wohnte und schuf — jeder Stein und jeder Baum schien da von nichts anderem zu erzählen, als von den Herrlichen, die hier gewirkt. Es war, als ob die ungeheuren geistigen Energien, die auf diesem Fleck Erde so lange zugend wirksam gewesen sind, noch in Millionen feiner Aetherteilchen ringsum fortlebten, und das wohlgehaltene Stadtbild aus

alter Zeit ließ diese Empfindung um so leichter und stärker zur Geltung kommen. Die ganze Stadt war eines Geistes voll, der sonst kaum irgendwo auf Erden so unmittelbar und mächtig alles Leben in den Bannkreis einer großen Vergangenheit zwingt; zu dem ewig Lebendigen, das in den Werken der Geisteshelden bereits längst unser löstlicher Besitz geworden, gesellten sich in Weimar gleichsam die Männer und Frauen in Person, deren Denken und Fühlen, Leben und Lieben der Menschheit jenen unverwundlichen Blütengarten hervorbrachte, und, in ihrer unsichtbaren Gesellschaft durch die ruhevoll träumenden Straßen wandelnd, träumten wir uns selbst dem Welthergen näher.

Diese Weltabgeschiedenheit, in der das ehrwürdige alte Weimar, trotzdem es längst ein Mecca für viele Tausende geworden ist, seine Eigenart als Hüter eines heiligen Vermächtnisses treu zu bewahren mußte, wird jetzt dahin sein. Anstatt stiller Geistesfreunde, die Einkehr in sich selbst und Versenkung in die Tage von einst suchten, werden nun Scharen von Männern Weimar mit unruhigem Treiben erfüllen, deren Beruf und Wille die laune Wirkung nach außen, die weithin schallende Beschäftigung mit der erbarungslosen Gegenwart ist. Ein Heer von Beamteten, ein Schwarm von Choristen, die als Handlanger beim großen Schauspiel politischer Haupt- und Staatsaktionen unentbehrlich sind, wird alle Winkel und Wege der Goethestadt erfüllen, Fernsprecher und Telegraph werden Tag und Nacht in ihrer das nervengrüttende Treiben moderner Daseinsqual nicht zur Ruhe kommen lassen, der feine Aether, der sie erfüllt, wird von dem Staub verdrängt, den die Kämpfe der Parteien in der Arena des Parlaments aufwirbelt, und die heiteren Götter werden mit verhülltem Antlitz von ihren Sockeln herabsteigen.

Ist das ein Erfolg, den das deutsche Volk ruhig hinnehmen, den es wünschen kann? Dürfen wir uns um eines der ungleichlichsten Kleinodien bringen lassen, das wir der leidenden, schönheitsdurstigen, friedensjuchenden Menschheit zu bieten haben? Nein, das darf nie und nimmer geschehen! Für dieses eine Mal, für diesen zukunfts-trächtigen Augenblick, in dem unser Volk den Fuß über die Schwelle einer neuen Zeit setzt, mag ihm der geheiligte Boden für weltliches Treiben zur Verfügung gestellt sein, und wir hoffen nur, daß seine Vertreter sich bei allen ihren Worten und Taten der Verantwortung bewußt sein werden, die sie dem Genius des Ortes schulden. Dann aber, nachdem die Bedeutung der ersten Session sich erschöpft hat, möge sich der Nationalversammlung eine andere Stätte aufstun, an der die stürmischen Forderungen des Alltags nicht eines der kostbarsten Erbstücke deutscher Vergangenheit und ein fortlebendes Denkmal unserer geistigen Welterschöpfung mit Verderben und Untergang bedrohen!